

Im neuen Gewand

erscheint die 32. Ausgabe der VERS-Nachrichten – Anlass, einen Blick zurück in die Geschichte des VERS und seiner Mitteilungen zu werfen.

Zu nennen wäre ein ausführlicher Bericht über das erste VERS-Treffen im August 1958 in Blankenberg an der Sieg, verfasst „*in Rostocker Verbundenheit*“ von Karl-Richard Appel und Bernhard Schmidt. Dann folgte aber eine „Sendepause“, denn es erging dem VERS nicht gut: Nach zwei mit Schwierigkeiten zustande gekommenen Treffen in Frankfurt am Main 1959 und Königswinter 1960 konnten von 1961 bis 1963 aus Mangel an Fördermitteln keine Treffen durchgeführt werden. Auch die durchaus denkwürdigen Treffen 1964 und 1966 im Landschulheim in Lankau bei Mölln sowie 1965 in Hedemünden/Werra mit dem Beschluss, das später von Thomas Ammer benannte Buch „*Universität zwischen Demokratie und Diktatur*“ zu erarbeiten, blieben ohne Bericht.

Das änderte sich ab 1967. Linde Neubeck - den älteren VERS-Mitgliedern unvergessen - verfasste jeweils im Herbst einen zwei- bis dreiseitigen Bericht über das Jahrestreffen: 1967 und 1968 im Albert-Schweitzer-Haus in Lindenfels im Odenwald, 1969 in einer Bundeswehrekaserne bei Kiel, 1970 auf dem Heiligenhof bei Bad Kissingen und 1971 im Naturfreundehaus Oberreifenberg im Taunus.

Im Februar 1972 erschienen *VERS-Informationen* genannte Mitteilungen, die sich nicht nur auf das nächste Pfingsttreffen bezogen, sondern auch allgemeine Berichte aus dem VERS enthielten, über die Universität Rostock informierten und auf besondere Bucherscheinungen aufmerksam machten. Die nächste Ausgabe kam dann schon im Dezember des gleichen Jahres heraus und hieß bereits *VERS-Nachrichten* und ab Dezember 1973 tragen diese eine fortlaufende Nummerierung - die erste war die Nummer 3!

Von nun an wurde die Folge nicht mehr unterbrochen. Der Umfang stieg kontinuierlich. Die Nummer 6 von 1976 (unsere Alma mater hieß jetzt „Wilhelm-Pieck-Universität“) umfasste neun Seiten, die Nummer 12 von 1982 (Jubiläum 25 Jahre VERS) 14 Seiten. Ab 1986 zierte ein aufrechter Greif die Titelseite – übernommen vom Mitteilungsblatt der Rostocker Altschülerschaft „Vagel Griep“ aus Hamburg; zehn Jahre später wurde er ersetzt durch das Rostocker Stadtwappen mit dem schreitenden Greif.

Im Februar 1989 kündigten die VERS-Nachrichten „Perestroika und Glasnost“ als Generalthema für das Pfingsttreffen an, und im Januar 1990 erschien die Sondernummer Rostock mit den Schlagzeilen „Ammer-Dokumentation in Rostock sehr gesucht“, „Lesung im Volkstheater Rostock“, „Freie Studentenräte“ und einem Spendenaufruf für die demokratischen Kräfte an unserer Universität. Durch den Zusammenbruch der DDR und die darauf folgende Wiedervereinigung ergaben sich für den VERS vielfältige neue Aufgabenfelder und Perspektiven. Sie spiegeln sich eindrucksvoll wider in unseren VERS-Nachrichten.

Nach einem Vorschlag von Karl-Richard Appel und Peter Moeller erscheinen sie mit der 32. Ausgabe in einem handlicheren Format, geheftet und als Büchersendung zu verschicken. Dies kommt vielen Beiträgen zugute, denn sie mussten bisher oft gekürzt werden, um die Gewichtsgrenze der Infobriefe einzuhalten. Allen Mitgliedern des VERS, die bisher zur Gestaltung, zur Herstellung und zum Versand beigetragen haben, ein herzliches Dankeschön, und dem geneigten Leser zur freundlichen Aufmerksamkeit empfohlen.

Hartwig Bernitt

Danksagung für Spenden

Für alle Spenden, die uns im vergangenen Jahr erreicht haben, bedanken wir uns herzlich. Sie haben wesentlich dazu beigetragen, die VERS-Arbeit zu ermöglichen. Mit dem beiliegenden Überweisungsträger können Beiträge und Spenden überwiesen werden. Bitte vermerken Sie, ob Spende oder Beitrag, wegen Zustellung einer Spendenbescheinigung.

Karl-Alfred Gedowsky

Am 6. Dezember 1951 verurteilte das Sowjetische Militärtribunal in Schwerin die Rostocker Studenten Karl-Alfred Gedowsky und Alfred Gerlach zum Tode, Gerald Joram, Otto Mehl und Hartwig Bernitt zu je 25 Jahren sowie Brunhilde Albrecht zu 15 Jahren „Freiheitsentzug im Arbeitsbesserungslager“. Während Gerlach später zu 25 Jahren Freiheitsentzug begnadigt wurde, wurde Gedowsky am 26. März 1952 in Moskau hingerichtet, wie sich aus jetzt vorliegenden Unterlagen ergibt.

Aus Anlass des 50. Todestages von Karl-Alfred Gedowsky veranstaltet die Stadt Güstrow in Zusammenarbeit mit dem John-Brinckman-Gymnasium und dem VERS eine Gedenkveranstaltung, zu der die VERS-Mitglieder herzlich eingeladen sind.

Einladung zur Gedenkveranstaltung

20. März 2002, 19.00 Uhr, Aula des John-Brinckman-Gymnasiums, Güstrow, Domplatz

Geplant ist ein Rückblick auf das Leben von Karl-Alfred Gedowsky, eine Information über den politischen Widerstand an der Universität Rostock und die Rolle, die Gedowsky dabei gespielt hat. Dr. Joachim Gauck hat einen Vortrag zugesagt. Schüler des Gymnasiums werden sich an der Programmgestaltung beteiligen.

Das John-Brinckman-Gymnasium liegt in Güstrow gegenüber dem Dom.
Hotelangebote:

- Hotel am Güstrower Schloss, Tel. 03843 - 76 70
- Hotel Rubis, Schweriner Str.89, Tel. 03843 – 69 380
- Pension Kleinekorte, Ulmenstr.4, Tel. 03843 – 68 48 66

Das Gymnasium ist von allen Hotels bequem zu Fuß zu erreichen.

Die VERS-Mitglieder wollen sich ab 17.00 Uhr im Restaurant „Villa Italia“ am Domplatz treffen.

Für Rückfragen steht Peter Meier (03843 – 68 40 40) zur Verfügung.

(mei)

Nachruf für Dr. Horst Zenner

Unser Freund Horst Zenner verstarb am 15. Mai 2001 an den Folgen eines Schlaganfalles nach vorausgegangener, primär erfolgreich verlaufener Herzoperation.

Geboren am 16. Juni 1929 in Kirchberg / Erzgebirge, erlebte er Kindheit und Jugendzeit in Grünbach / Vogtland. Das Abitur bestand er mit Auszeichnung 1947, bis zu seiner Zulassung zum Studium der Biologie wirkte er als so genannter Neulehrer an seiner Schule.

Mit fundiertem, jederzeit abrufbarem Wissen verband er ein hervorragendes didaktisches Geschick, das ihn schon damals zu einem beliebten und fähigen Lehrer machte.

1954 bestand Horst die Diplomprüfung im Fach Biologie in Rostock.

Nach seiner Flucht in die Bundesrepublik über Berlin, Hamburg nach Köln, absolvierte er nach kurzer Vorbereitungszeit das Staatsexamen für das höhere Lehrfach und wurde Gymnasiallehrer. Etwa 1957 promovierte er mit einer Dissertation über die Embryonalentwicklung des Hechtes an der Universität Köln.

Horst war eines der ersten Verbandsmitglieder, mit seiner Frau Uschi war er regelmäßiger Gast unserer Pfingsttreffen und regelmäßiger Gast - mehrmals Gastgeber – von Regionaltreffen. In seiner Originalität und seiner jederzeit freundlichen Aufgeschlossenheit war Horst Zenner ein Teil des VERS: Wir werden ihn, wie seine liebe Uschi, nicht vergessen.

(jor)

Knut Eberlein

ist am 18.1.2002 im Alter von 52 Jahren verstorben.

Er kam mit Frau und Tochter 1979 per Familienzusammenführung zu seinen inzwischen in Bochum lebenden Eltern. Sein Vater war Bibliothekar an der Universität Rostock gewesen und hatte ebenso wie sein Bruder Gert etliche Jahre in politischer Haft verbringen müssen.

Seit 1980 nahm Knut Eberlein mit seiner Familie fast regelmäßig an den VERS-Treffen teil, zuletzt Pfingsten 2001. Bei der Trauerfeier, an der Eva Köller und Karl Schröder teilnahmen, erzählten seine Mutter und seine Frau, wie wichtig der VERS für ihn und die Familie war.

Knut Eberlein wird uns als gradliniger und humorvoller Mann, der immer offen seine Meinung vertrat, in Erinnerung bleiben.

(sch)

VERS-Tagung 1.- 4. Juni 2001, Bad Kissingen, Heiligenhof

Das Pfingstseminar stand unter dem Motto

*„10 Jahre nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Systems -
Zum Stand der Aufarbeitung und der Schwierigkeiten“*

Das Programm umfasste acht Vorträge und eine Podiumsdiskussion, deren Inhalte in Kurzprotokollen vorgestellt werden.

Schreiben in der Diktatur

Teil I: Machtworte und Widerworte – Vom Klirren und Krähen der Fahnen
Joachim WALTHER, Grünheide bei Berlin

Die DDR-Führung war sich von Anfang an der Bedeutung der Schriftsteller bewusst, sie sollten Sprachrohr der Partei sein. Ein Teil der Schriftsteller ließ sich – aus welchen Gründen auch immer – für den sog. Arbeiter- und Bauernstaat vereinnahmen und ersetzte dann Wahrhaftigkeit durch Parteilichkeit. Ein anderer Teil, die standhaften Schriftsteller, befand sich im Dauerkonflikt zwischen Geist und Macht. Etwa 150 Schriftsteller wurden nach den Recherchen des Autors in den letzten 20 Jahren der DDR-Existenz „operativ bearbeitet“. Da viele nicht wussten, ob sie tatsächlich überwacht wurden, lebten sie in ständiger Angst, die sie an die Grenzen des Verfolgungswahns brachte. Genau das war das kalkulierte Ziel des MfS, das mit Härte und Geschmeidigkeit in den siebziger und achtziger Jahren seine Ziele verfolgte:

- Es besetzte – zuletzt flächendeckend – alle Schlüsselpositionen im kulturellen Bereich mit eigenen Leuten.
- Für nicht parteikonforme Künstler sperrte es den gesamten Öffentlichkeitsbereich.
- Unerwünschte Bücher wurden gezielt nicht rezensiert, da die Rezensorenposten weitgehend durch MfS-Angehörige besetzt wurden.
- Wenn eine öffentliche Lesung nicht zu verhindern war, stellte das MfS die Zuhörer. Für Unerwünschte blieben keine Sitzplätze.

Wie sehr der SED-Staat den Schriftstellern misstraute, konnte der Referent an einigen Zahlenbeispielen deutlich machen. So wurden nach seinen Ausführungen auf 1000 Schriftsteller schätzungsweise 1500 IM an-

gesetzt. Die Zahl der gerichtsnotorischen Literaturspitzel wurde mit 126 ermittelt. Der Schriftstellerverband war zu 40% mit IM besetzt und von 19 Präsidiumsmitgliedern waren 13 IM. Nach Meinung des Vortragenden hätte jeder Schriftsteller damals eine IM-Tätigkeit ablehnen können, ohne dabei Schaden zu nehmen. Damit stellt sich die Frage, warum ein Schriftsteller einer MfS-Mitarbeit zugestimmt hat. Der Referent zog folgende Motive in Erwägung:

- Utopismus – Idealismus (Friedenspolitik und Errungenschaften der DDR, Antifaschismus, Sozialismus)
- Einsicht in die Notwendigkeit, die DDR zu schützen
- Streben nach öffentlicher Anerkennung
- Spiellust und revolutionäre Ungeduld (Rumpelstielzchen-Effekt)
- Macht über Menschen
- Karrierestreben
- Angst (Die meisten Schriftsteller wussten nicht, was das MfS über sie wusste. Deshalb meldeten sie sich als IM, um dabei zu sein.)

Schreiben in der Diktatur

Teil II: Der fünfte Zensor – Das MfS als letzte Instanz

Joachim WALTHER, Grünheide bei Berlin

Mit diesem zweiten Titel knüpft der Referent an das 1984 erschienene Buch von Erich Loest „Der vierte Zensor“ an. Da waren staatlich institutionalisierte Zensur, Zensur durch die Verlage, Selbstzensur und Parteilzensur. Erst aus den Stasi-Akten wurde das MfS als fünfter Zensor bekannt. Oft war die vierfache Vorzensur so effektiv, dass das MfS nur noch die „Abschüsse“ registrierte. Für 1978 wurden 62 abgelehnte Bücher registriert. Erklärtes Ziel der Zensoren war es, „das Wirksamwerden gegnerischer und feindlich-negativer, oppositioneller Kräfte im kulturpolitischen Bereich konsequent zu unterbinden“. Ein eigener Apparat war nur für Schriftsteller und Literatur zuständig, dabei wurde der Aufwand maßlos überzogen. Zunächst wurden Expertisen durch Schriftsteller-IM's erstellt. Dann erfolgten strafrechtliche Einschätzungen durch das MfS. Laut Verfassung der DDR gab es keine Zensur, „Druckgenehmigungsverfahren“ war das Synonym. Die verschiedenen Stufen der Zensur soll-

ten zur verinnerlichten Selbstzensur der Autoren führen. Christa Wolfs „Angst vor zu weitgehenden Einsichten“ und Jurek Beckers „Gedanken zur Bedeutung des Nichtgeschriebenen, ja Nichtgedachten“ wurden zitiert. Abschließend schlug der Vortragende eine Neubesinnung und eine gerechtere Neu-Benennung der unterschiedlichen Literaturen vor.

Joachim Walther ist Mitbegründer des neuen Schriftstellerverbandes und war Mitarbeiter der Gauck-Behörde.

Die DDR – Ein abgeschlossenes Kapitel der deutschen Geschichte?

Teil I: Pädagogik/Didaktik – oder alles nur Taktik?

Die Jugend- und Bildungspolitik der SED und der schwierige Übergang von der Erziehungsdiktatur zur Demokratie

Uwe HILLMER, Berlin

Ausgehend von der kommunistischen These, dass der Kapitalismus zwangsläufig zum Faschismus und zum Krieg führen müsste, sollte nach Ulbricht die Volksbildung nach 1945 zur Umerziehung zum guten, sozialistischen Menschen führen. Ein radikaler Bruch mit dem Kapitalismus war erforderlich. Die guten Traditionen der Arbeiter wurden propagiert und die Mythen um Thälmann und Pieck inszeniert. Man bediente sich aber auch der an hierarchisches Denken gewöhnten HJ-Führer-Elite und der Wehrmachtsoffiziere, um die NVA aufzubauen. So blieb NS-belastete Anteil der Parteimitglieder lange Zeit stabil

Die kommunistische Avantgarde leitete die Massen an. Die Hierarchie in der Volksbildung führte vom Politbüro durch den Chefideologen Kurt Hager über Margot Honecker direkt bis zum Schuldirektor. Dadurch entstand ein System organisierter Verantwortungslosigkeit. Sehr oft waren Schulbücher weitgehend zum Schulungsmaterial disqualifiziert, das keinerlei Quellenstudium mehr zuließ. Die Lehrer, insbesondere die Fachlehrer für Deutsch und Geschichte, waren weder fachlich noch pädagogisch qualifiziert und erweisen sich heute häufig für die Demokratie als nicht kompatibel. Eine Erziehungsdiktatur führte zu einer Noteninflation, zu Fälschungen von Statistiken und zur Doppelzüngigkeit. Damit müssen Lehrer als erzwungene Mittäter ohne Entscheidungsmöglichkeit angesehen werden, also als Täter und Opfer in einer Person.

Der Autor folgerte, dass demokratisches Denken nicht erlernbar sei und nur durch einen äußeren Anstoß möglich würde.

Die Diskussion verlief kontrovers, und besonders die Teilnehmer aus den neuen Bundesländern widersprachen heftig.

Die DDR – Ein abgeschlossenes Kapitel der deutschen Geschichte?

Teil II: Fakten und Legenden im Prozess der deutschen Einheit.

Oder: Warum die Lebensgeschichten dabei sind, die Systemgeschichte zu besiegen.

Uwe HILLMER, Berlin

Hierbei unterzieht Hillmer die Befindlichkeiten in den neuen Bundesländern einer eingehenden Untersuchung, da er erklärt, dass die Lebensgeschichten dabei sind, die Systemgeschichte zu besiegen. Er weist auf Wahrnehmungen und Fehlwahrnehmungen hin, z. B.: Wer hat die Treuhand etabliert? Man glaubt, es sei Helmut Kohl gewesen, aber es war Modrow! Bei Lehrgängen erweist sich eklatant, dass Stimmungen und Gefühle die Einschätzungen bestimmen und dass Fernseheindrücke zur Realität werden. Vergessen ist vor allem die Tatsache, dass von Seiten der DDR-Bürger die Vereinigung mit Nachdruck gefordert wurde. Mit Bösartigkeit und unerhörter Weichzeichnung werden jetzt Vergleiche der Mängel beider Systeme angestellt, die im Ausland Erstaunen bewirken. Ein deutlicher Mangel an demokratischem Bewusstsein wurde immer wieder vom Referenten beklagt. So sieht er auch einen Zusammenhang zwischen diesen Fehleinschätzungen und dem Rechtsextremismus. Unangemessene Schlagwörter treten auf, wie z.B. Siegerjustiz, Überstülpen, Kolonisierung. Oder auch die Ansicht, dass die Gauck-Akten zur einseitigen Betrachtung geführt hätten und dass das Kapital des Westens in großen Summen zurückgeflossen sei und so nur der westlichen Wirtschaft genützt hätte.

Die kompromisslosen, harten Aussagen des Referenten provozierten eine heftige und kontroverse Diskussion, in der Zustimmungen und rigorose Ablehnungen sich gegenüber standen.

*Uwe Hillmer ist Mitarbeiter im „Forschungsverbund SED-Staat“
der Freien Universität Berlin*

Podiumsdiskussion

Der zweite Tag der VERS-Tagung wurde mit einer Podiumsdiskussion unter der Leitung von Peter Meier eröffnet. Teilnehmer waren Johanna Wockenfuß, Joachim Völter, Georg Lichtenstein und Peter Moeller. Damit war eine paritätische Ost-West-Besetzung gegeben.

In der ersten Runde gaben die Beteiligten ihre Hoffnungen und Befürchtungen aus dem Herbst 1989 wieder. Erwartungsgemäß kam es dabei zu keiner lebhaften Diskussion, denn jeder Teilnehmer trug seine damaligen Erwartungen vor und stellte sie seinen jetzigen Einschätzungen gegenüber. In der zweiten Runde stand die Frage zur Diskussion, ob mit der Einheit Deutschlands ein neues Grundgesetz hätte geschaffen werden müssen. Hierzu ergab sich eine breit angelegte Diskussion mit mehrheitlicher Zustimmung zu der vom Bundestag gewählten Lösung.

Zur Aufarbeitung des Sowjetsystems in Russland

Deutsche Beiträge durch Zusammenarbeit mit „Memorial“ in Moskau
Friedrich-Franz WIESE, Ludwigshafen

Ein erster Versuch von Friedrich-Franz Wiese, Ende 1988 mit einem Schreiben an den damaligen Generalsekretär der KPdSU, Michail Gorbatschow, die Rehabilitierung von Arno Esch einzuleiten, war erfolglos. Auf dem weiten Weg war der Brief irgendwo verschollen. Weitere Versuche blieben ebenfalls ohne Reaktion. Wiese wandte sich dann im Herbst 1990 an die Unionsgesellschaft zur geschichtlichen Aufarbeitung des stalinistischen Terrors „Memorial“ in Moskau und erhielt freundliche Antwort und tatkräftige Unterstützung. Mit Hilfe dieser Organisation gelang es ihm, die Rehabilitierung von Arno Esch durchzusetzen. Darüber hinaus bot „Memorial“ die Gelegenheit, in der gleichnamigen Zeitschrift mehrere Artikel zu veröffentlichen. So schrieb Wiese dort über das Leben und das Schicksal von Arno Esch und über seine eigenen bitteren Erfahrungen in den stalinistischen Gefängnissen im Nachkriegsdeutschland und über das Leben in sibirischen Straflagern. „Memorial“ publizierte all diese Berichte ungeschönt. „Wir müssen dem Volk seine Vergangenheit, die man ihm genommen hat, zurückgeben, seine volle Vergan-

genheit, ohne irgendwelche Ereignisse und Namen daraus zu entfernen“, so ein Zitat aus dem Gründungsprotokoll von „Memorial“.

Zum Verständnis des sozialistischen Systems bei Uwe Johnson

Selbstaussagen in seinem Briefwechsel mit Siegfried Unseld

Liselotte DAVIS, New Haven, USA, und Genthin

An den Anfang ihres Vortrags stellte Liselotte Davis die Frage: „Muss man, um das Werk zu verstehen, das Leben, die Person des Autors kennen?“ Johnson selbst wollte sich nicht zu erkennen geben, „er wünsche sich unsichtbar zu sein“, so schrieb er an Unseld. Eine andere verbrieft Aussage von ihm ist, „der Autor ist unwichtig, wichtig ist nur der Text. Der Autor muss aber seine persönlichen Erfahrungen für den Text haben“. Johnson hatte seine Erfahrungen mit der DDR machen müssen. In Rostock wird er zwangsexmatrikuliert, man widerruft, er geht nach Leipzig, gerät in neue Konflikte mit der Partei. Seine Bücher werden nicht gedruckt. Er verlässt die DDR, für die er sich anfangs engagiert hatte. Im Westen wehrt er sich gegen Hermann Kesten, der ihm ein falsches Zitat vorwirft. Er soll den Bau der Mauer gut geheißen haben. Als die Gruppe 47 eine Resolution gegen den Springer-Verlag verfasst, meldet er Zweifel an. Von seinen Freunden Enzensberger und Walser distanziert er sich, wegen deren vermeintlichen linksradikalen Einstellungen. In den Jahrestagen lässt er Gesine Cresspahl fragen: „Wo ist die moralische Schweiz, in die wir emigrieren können?“ Und am Ende der Jahrestage sucht Gesine im Sommer 1968 den Weg in Dubceks Tschechoslowakei. „Geschichte ist ein Entwurf, nichts weiter als eine Skizze, die immer wieder neu skizziert werden muss.“ Nichts gibt diese Gedanken Uwe Johnsons deutlicher wieder, als der umfangreiche Briefwechsel mit Siegfried Unseld, der von der Referentin immer wieder zitiert wurde. Begonnen hat der Briefwechsel mit einem Telegramm Unselds und beendet wurde er am 12.3.84 mit einem Telegramm von Unseld, als Uwe Johnson schon drei Wochen tot war.

Liselotte Davis, PhD, ist Dozentin für neue deutsche Literatur an der Yale-University, New Haven, USA.

Die Auswirkungen des Zusammenbruchs des kommunistischen Systems auf die Dritte Welt

Erfahrungen aus Kenia und den Philippinen

Gerald JORAM, Marienheide

Der Referent hat als Arzt in den Entwicklungsländern seine Erfahrungen gemacht. Eindringlich konnte er den Zuhörern die Situation der Ärmsten der Armen schildern.

Entwicklungspolitik war bis zum Zusammenbruch des kommunistischen Systems deutlich vom Ost-West-Konflikt geprägt. Für den Osten standen grundsätzlich politisch-ideologische Interessen im Vordergrund. Humanitäre Hilfe war stets mit strategischen Absichten gekoppelt. So erhielt Mosambik nicht nur Lebensmittel aus der DDR, sondern auch Waffen und Ausrüstungsgegenstände. Die Entwicklungshelferbrigaden der FDJ waren weit ab von der Bevölkerung im Einsatz, denn Kontakte waren von Seiten der DDR nicht gewünscht. Man hatte andere Absichten. Dennoch bedeutete die Hilfe aus der DDR für das Land sehr viel. Mit dem Ende der DDR beendeten auch die meisten Entwicklungshelfer aus Ost-Berlin ihre Tätigkeiten. Die Projekte waren verloren. Ähnliches ereignete sich in Managua/Nicaragua, wo die Existenz des DDR-Projektes „Hospital Carlos Marx“ ernsthaft gefährdet war. Ein deutsches Restteam aus sieben ehemaligen DDR-Bürgern und drei Westdeutschen konnte das Hospital retten und später an den Staat übergeben. Leider ist dieses positive Beispiel nicht zu verallgemeinern. An vielen Orten ist die Hilfe bis auf ein Minimum gesunken. Eine der zahlreichen Organisationen zur Armutsbekämpfung ist das „Komitee Ärzte für die Dritte Welt“, das sich mit privaten Initiativen bemüht, einen Beitrag für mehr Menschlichkeit zu leisten.

Aktuelle Berichte zur Dokumentation der politischen Verfolgung an Oberschulen in Mecklenburg 1945 – 1989

Dietmar KAUSCH, Wardenburg, und Peter MOELLER, Echterdingen

Zunächst berichtete Peter Moeller über die Aufnahme des letzten VERS-Buches „...sie waren noch Schüler“ in der Bevölkerung. Sowohl im öffentlichen Buchhandel als über den VERS-Buchversand war die Nachfrage so groß, dass eine zweite Auflage erforderlich wurde. Mehrere

Veranstaltungen wurden durch dieses Buch ausgelöst, so eine Lesung in der Güstrower Uwe-Johnson-Bibliothek, zu der etwa einhundert Besucher gekommen waren. Die Schulleitung des John-Brinckman-Gymnasiums in Güstrow meldete ebenfalls Interesse an und ermöglichte eine Lesung vor Oberstufenschülern. Als ganz besonderes Ereignis konnte auf die Veranstaltung verwiesen werden, die von der Stadtvertretung der Stadt Güstrow durchgeführt wurde. Zum 50. Jahrestag des damaligen Schülerprozesses waren alle noch erreichbaren, damals Betroffenen zu einer Podiumsdiskussion eingeladen. Der große Saal im größten Hotel der Stadt, in dem 1950 der Prozess stattgefunden hatte, war bis weit über den letzten Platz gefüllt. Auch dieses Ereignis ist durch die VERS-Publikation ausgelöst worden. Ganz offensichtlich hat der VERS mit diesem Buch eine breite Öffentlichkeit erreicht.

Im zweiten Teil des Referats berichtete Dietmar Kausch über den Stand der weiterführenden Recherchen zur Gesamthematik. Aus mehreren Orten Mecklenburgs sollen die damaligen Vorgänge, die zu Prozessen gegen Schüler geführt haben, dokumentiert werden. Kausch berichtete über einen besonders eklatanten Fall, der sich in Bützow ereignet hat, wo ein paar unqualifizierte Schüleräußerungen in ihren Russischheften katastrophale Auswirkungen hatten. Das Protokoll der SED-Kreisleitungssitzung vom 9.5.1967 dokumentiert:

- Drei Schüler erhielten Haftstrafen von 2, 2 ½, und 4 ½ Jahren
- Sieben Schüler wurden relegiert
- Der Kreisschulrat, der Schulleiter und sein Stellvertreter sowie der Parteisekretär wurden beurlaubt
- Gegen drei Lehrer wurden – weil Genossen - Parteiverfahren eingeleitet, ebenso gegen den Kreisschulrat, der zur SED-Kreisleitung gehörte
- Der Klassenlehrer und ein Kollege wurden entlassen
- Sechs Lehrer wurden an eine andere Schule versetzt. Einer durfte nicht mehr an Schulen, sondern nur noch in der Erwachsenenbildung unterrichten.

Durch die Kreisleitung wurde ein umfangreicher Katalog an Maßnahmen angeordnet, der an den Schulen, in den Lehrerkollegien, in den Genossen-Elternversammlungen (!), in den FDJ-Zirkeln und in den Internaten eine klassenkämpferische Erziehung gewährleisten sollte.

VERS-Tagung 28.- 30. September 2001, Greifswald

Die Seminar-Vorträge des Herbsttreffens in Mecklenburg-Vorpommern standen unter dem Thema

„Stadt und Universität Greifswald – Entwicklung und Perspektiven“

Stadtökologie zwischen Naturwissenschaft und Politik

Gerd MÜLLER-MOTZFELD, Greifswald

Um den Begriff Stadtökologie zu erläutern, wurde ein Großstadtmensch skizziert, der ohne Bezug zur Natur aufgewachsen ist. Aber unabhängig vom Menschen gibt es Formen von Lebewesen, die nur in Städten vorkommen. „Greifswald ist ein großes Dorf mit Universität“, das nicht der extremen Verstädterung ausgesetzt ist, in dem aber dennoch die *Biodiversität* als Maßstab der Lebensqualität eine Rolle spielt.

Seit 14 Jahren läuft in Greifswald ein Projekt zur Erfassung der Artenvielfalt und -dichte von Flora und Fauna sowie eine Brutvogelkartierung. Die Ergebnisse sollen Anwendung finden bei der Renaturierung der Städte, um so der Lebensqualität der Menschen zu Gute zu kommen. Grüngürtel und Parkanlagen in den Innenstädten, Pflege von Kleingewässern, Pflanzung von Bäumen in Straßen und Gärten, Schaffung von Verbundsystemen u.v.a.m. sind die Aufgaben, die dazu beitragen sollen, den Stadtmenschen wieder mehr mit der Natur in Einklang zu bringen.

Zum Gedenken an Ernst Lohmeyer, den ersten Rektor der Universität Greifswald nach dem Kriegsende 1945

Martin ONNASCH, Greifswald

Zunächst bedankte der Referent sich, dass der VERS seit vielen Jahren das Andenken an Verfolgte vor dem Vergessen bewahrt. „Sie haben so auch einen Anspruch, zu hören was wir inzwischen über Ernst Lohmeyer wissen. Dass über ihn in der DDR verbissen geschwiegen wurde, wundert niemanden.“

Lohmeyer wurde 1890 geboren, studierte Theologie, Philosophie und orientalische Sprachen. 1920 wurde er Professor in Breslau, wo er 1930/31 zum Rektor gewählt wurde. Er geriet in Konflikt mit dem NSDStB, verwehrte sich gegen die Verfolgung von jüdischen Kollegen und gegen die „Reinigung der Bibliothek von jüdischem Schrifttum“. Stellungnahme gegen das deutsch-christliche Kirchensystem und Anschluss an die Bekennende Kirche führten zur Versetzung nach Greifswald. 1939 wurde er zur Wehrmacht einberufen. Bei verschiedenen Kommandos in Polen, Belgien und der Ukraine war er als Offizier eingesetzt. Bereits 1943 kehrte er an die Universität Greifswald zurück. 1945 war er an der kampflosen Übergabe von Greifswald an die Rote Armee beteiligt. Seine Distanz zum NS-Regime und seine Kompetenz ermöglichten ihm Aktivitäten beim Wiederaufbau des öffentlichen Lebens in Staat und Kirche. So übertrug man ihm auch die Leitung des Rektorates der Universität. Noch vor der Investitur wurde er im Februar 1946 vom NKWD verhaftet. Über die Gründe erfuhr weder die Familie noch die Universität oder die Öffentlichkeit etwas. Heute weiß man, dass ihm verleumderischerweise Kriegsverbrechen in der Ukraine vorgeworfen wurden. In Greifswald, im Gebäude Domstraße 9, verurteilte ihn ein sowjetisches Militärtribunal am 28.8.1946 zum Tode. An unbekanntem Ort wurde am 19.9.1946 das Urteil vollstreckt. Lange Jahre blieb Lohmeyers Schicksal unbekannt. Durch die Militärstaatsanwaltschaft ist inzwischen die Unrechtmäßigkeit des Urteils festgestellt und die Rehabilitierung sehr eindrucksvoll bestätigt worden.

Im Jahr 2000 beantragte die Theologische Fakultät beim Senat der Universität Greifswald, ihrem neuen Gebäude den Namen „Ernst-Lohmeyer-Haus“ zu verleihen. In der einstimmig gebilligten Begründung heißt es: „Mit der Verleihung des Namens wird Ernst Lohmeyer in dreifacher Weise geehrt: Als wegweisender Theologe, als mutiger Rektor und als ein couragierter Bürger, der die Würde bedrängter Menschen zu schützen sich bemühte, die Freiheit des Denkens selbst bewahrte und anderen einräumte. Mit unbestechlicher Wahrhaftigkeit war er dem Gemeinwohl der Stadt, der Universität sowie der Forschung verpflichtet.“

Die Pommersche Landeskirche und die Einweihung des Greifswalder Domes St. Nikolai

Martin ONNASCH, Greifswald

Als der Greifswalder Dom nach zehnjähriger Renovierung am 10. Juni 1989 wieder eingeweiht wurde, ergab sich ein beachtenswerter Vorgang: Erich Honecker nahm daran teil! In die Fürbitte wurden auch die Opfer der chinesischen Brutalität auf dem Platz des himmlischen Friedens in Peking eingeschlossen. Es folgte die Kollekte und Honecker spendete 500 Mark.

Im Vortrag wurde dargestellt, wie Bischof Gienke sich für die Restaurierung des Doms einsetzte. Seit 1976 gab es zwar mit Unterstützung der EKD ein Aufbauprogramm für die Greifswalder Kirchen, doch Mittel für den Dom waren darin nicht enthalten. Gienke fand die Unterstützung bei privaten Spendern und konnte die Krupp-Stiftung für den Dom gewinnen. In Berthold Beitz, den Krupp-Bevollmächtigten, der in Greifswald geboren war, fand er einen wichtigen Fürsprecher. Aber auch die Konzerte der traditionellen Bach-Woche trugen erheblich zur Finanzierung bei. Die Regierung der DDR förderte das Projekt, nachdem die Witwe von Oberst Petershagen, der 1945 die Stadt kampflos an die Rote Armee übergeben hatte, den Verfall der Stadt deutlich beklagte.

Bischof Gienkes Engagement endete für ihn tragisch. Im „Neuen Deutschland“ wurde ein Briefwechsel zwischen ihm und Erich Honecker veröffentlicht, in dem Gienke auch Kritik an der Berichterstattung kirchlicher Zeitungen übte. Dagegen erhoben kirchliche Kreise Protest, der bis zur Synode der Pommerschen Kirche im November 1989 anhielt. Bei dieser Veranstaltung hat Gienke seine Haltung bedauert und ist als Bischof zurückgetreten.

Die Hansestadt Greifswald: Entwicklung seit 1990 und Perspektiven

Thomas MEYER, Greifswald

Die Gründung des Klosters Eldena im Jahre 1199 stand am Anfang, 51 Jahre später, 1250, wurde Greifswald das Lübische Stadtrecht verliehen und etwa zweihundert Jahre danach, 1456, die Universität gegründet. Mit dem Westfälischen Frieden wurde Greifswald schwedisch und blieb es bis 1815. Caspar David Friedrich, der große Romantiker, und Hans Fallada, der die Tiefen des Lebens durchlebt und geschildert hat, sind Söhne dieser Stadt.

In den Mittelpunkt seiner engagiert vorgetragenen Ausführungen stellte der Referent die Frage: "Welches Leitbild hat die Stadt in Gegenwart und Zukunft?" Greifswald ist seit Jahrhunderten eine Universitätsstadt im agrarisch strukturierten Vorpommern mit starken Bindungen nach Nord- und Osteuropa. „In Greifswald hat eine Universität eine Stadt!“ Das Bürgertum ist selbstbewusst. Forschung und Bildung stehen im Vordergrund. Die Nähe der Ostsee fördert den Tourismus. Das Interesse an Chancen und auch Risiken durch die „Regio Pomerania“ und die Ost-Erweiterung der EU ist groß.

Die Universität ist größter Arbeitgeber, will sich durch spezielle Forschungsprojekte behaupten und profilieren, hat über 7000 Studenten, die auch das Straßenbild prägen. Einen besonderen Impuls bewirkt der Aufbau des Max-Planck-Institutes für Plasmaphysik. Das Siemens-Nachrichtenelektronik-Werk sowie die Förderung der Biotechnologie und des Mittelstandes profitieren von der Zusammenarbeit von Forschung und Wirtschaft. Auf dem Gelände des ehemaligen Kernkraftwerks östlich der Stadt sollen neue Arbeitsplätze entstehen. Dennoch sind die Abwanderung qualifizierter Kräfte und hohe Arbeitslosigkeit zu beklagen. Greifswald ist traditionell Sitz bedeutender Einrichtungen der Justiz. Hier amtiert auch der Bischof der Evangelischen Landeskirche Pommern. Der Aufbau des Pommerschen Landesmuseums soll 2002 abgeschlossen sein.

In der Diskussion wurde die schwierige geographische Lage und Struktur der Region Vorpommern angesprochen. Man fühlt sich von der westlich gelegenen Landeshauptstadt Schwerin zu wenig berücksichtigt. In die Kooperation mit den Ostsee-Nachbarn in Nord und Ost werden einige Hoffnungen gesetzt.

Die Universität Greifswald an der Schwelle zum neuen Jahrhundert – Erfolge und Probleme

Hans-Robert METELMANN, Greifswald

Gegliedert war der Vortrag in die drei Teilbereiche: Erfolgsseite, Positionierung und Internationalisierung.

Als sehr ermutigendes Zeichen wurde trotz des Ausfalls des letzten Abiturienten-Jahrgangs die deutliche Zunahme der Studentenzahlen gewertet. Auch die Zahl der Gastprofessuren habe deutlich zugenommen.

Die geografische Randlage von Greifswald begünstigt die Ausstrahlungen nach Skandinavien und Polen. Von der Ost-Erweiterung erwartet man für die Universität Greifswald eine Mittlerfunktion im Ostseeraum. Im Land hat der Wissenschaftsbegriff an Bedeutung gewonnen, und erst kürzlich bezeichnete Ministerpräsident Ringstorff Wissenschaft und Bildung als eine Grundlage für die Entwicklung des Landes Mecklenburg-Vorpommern. In diesem Zusammenhang wurde auf die Biotechnologie verwiesen, die ein wichtiges Zentrum in Greifswald gebildet hat und in dem Verbund von Universität und Forschungseinrichtung „Medicon Valley“ integriert ist. Neben den neuen Beziehungen haben aber auch noch Kontakte aus der DDR-Vergangenheit Bedeutung. So existieren feste Bindungen zur Hochschule von Hanoi. Umweltschutz und Medizin werden internationale Verknüpfung erfahren. Es müssen zukünftig Schwerpunkte gesetzt werden, denn umfassend wird keine Universität mehr sämtliche Studienrichtungen abdecken können. Auch die neuen Medien fanden im Vortrag ihre Erwähnung. Die traditionelle, gesprochene Wort-Vorlesung wird mehr und mehr zweitrangig hinter dem im Internet gebotenen Fernunterricht.

Als beängstigend wurde die Diskrepanz zwischen der sich positiv entwickelnden Universität und der Region um Greifswald bezeichnet, die als Sorgenland und Armenregion gilt. Sehr große Probleme bereitet die Finanzsituation, denn um die zum Teil richtungsweisenden Aktivitäten der Universität Greifswald zu sichern, müssten die Haushaltsmittel dringend aufgestockt werden.

Professor Dr. Dr. Hans-Robert Metelmann ist Rektor der Universität Greifswald.

Zur Geschichte der Stadt Greifswald und ihrer historischen Bauten.

Roswitha TEICHERT

Greifswalds Geschichte geht auf das Kloster Eldena zurück, dessen Ruine durch ein Gemälde von Caspar David Friedrich weltbekannt geworden ist. In der Nähe des Klosters befindet sich auch heute noch eine Salzquelle. Sie gab den Anlass für eine seinerzeit sehr einträgliche Salzgewinnung, was zunächst zu einer kleinen Ansiedlung und bald zur Gründung der Stadt Greifswald (1250) führte. Sie entwickelte sich später zu einer der bedeutendsten Hansestädte im so genannten Wendischen Quartier. Von dem Reichtum der Bürger zeugen auch heute noch das alte Rathaus (1449) und mehrere große gotische Kirchen. St. Marien, liebevoll die dicke Marie genannt, beherbergt unter anderen eine kostbare, holzgeschnitzte Kanzel mit vielen Intarsien aus der Reformationszeit. Der Dom St. Nikolai, die Seefahrerkirche, wurde in den achtziger Jahren insbesondere mit schwedischen Mitteln gründlich renoviert. Heinrich Rubenow, damals Greifswalder Bürgermeister, gründete 1456 die Universität – nach Rostock die älteste im Ostseeraum – und wurde ihr erster Rektor. Heute ist die Universität der größte Arbeitgeber der Stadt, die sich unter anderem erfolgreich darum bemüht, den alten weltoffenen Handelsgeist der Stadt auf der Grundlage historischer Verbindungen (Schweden) und jüngster Beziehungen (Vietnam) ihre internationale Stellung nutzbar zu machen.

Pommersches Landesmuseum - Gründung, Entwicklung, Aufgaben

Uwe SCHRÖDER, Greifswald

Der Referent stellte die Odyssee und Rettung der Gemäldesammlung dar. Gegen Kriegsende wurden die wertvollen Bilder ausgelagert. Erst 1999 kamen sie über Kiel nach Greifswald zurück. Im Sommer 2000 konnte dann im 1797 erbauten Quistorp-Gebäude das neue Pommersche Landesmuseum mit der Präsentation der Gemäldesammlung eröffnet werden. Bilder des 1774 in Greifswald geborenen Caspar David Friedrich, Werke von Philipp Otto Runge und Max Pechstein und die weltberühmte „Allee bei Arles“ von Vincent van Gogh stellen die Hauptwerke dar.

Eine würdige Gedenkstunde zu Ehren von Arno Esch

Schwerin, Demmlerplatz 1-2

Am 24. Juli 2001 war es genau 50 Jahre her, dass Arno Esch, Heinrich Puchstein, Gerhard Blankenburg und Karl-Heinz Neujahr in Moskau erschossen wurden. Später folgten noch weitere.

Aus diesem Anlass veranstaltete die Landeszentrale für politische Bildung in Mecklenburg-Vorpommern in Zusammenarbeit mit dem VERS im Dokumentationszentrum für die Opfer deutscher Diktaturen am Demmlerplatz in Schwerin eine Erinnerungsstunde für Arno Esch.

Über 100 Teilnehmer, von denen etwa die Hälfte auf Grund der VERS-Einladung teilweise von weit her gekommen war, wollten Arno Esch die Ehre erweisen. Weil der Vortragsraum wegen des so nicht erwarteten Andrangs zu klein war, wurde die Veranstaltung in das zur Gedenkstätte gehörende, ehemalige Gefängnis verlegt. „Mir kroch ein Schauer über den Rücken, als ich zum ersten Mal seit 1950 das Innere des Gefängnisses wieder sah“, sagte Friedrich-Franz Wiese.

Regine Marquardt, Leiterin der Landeszentrale für politische Bildung, begrüßte die Zuhörer, und Hartwig Bernitt, der später selbst hier zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden war, sprach einleitende Worte. Dann hielt Friedrich-Franz Wiese sichtlich tief bewegt die Gedenkrede. Er schilderte Arno Esch als einen der bedeutendsten Köpfe der damaligen Rostocker Studentenschaft und besonders der Liberaldemokraten, denen er sich schon 1946 angeschlossen hatte. Arno Esch konnte mit Überzeugungskraft sprechen, seine Reden fanden großen Widerhall. Gerade als Angehöriger der verratenen, jungen Generation hatte er ein besonders großes Freiheitsbedürfnis. Mit Entsetzen stellte er fest, dass sich nach dem verhassten Dritten Reich schon wieder vergleichbare Strukturen zu entwickeln begannen.

Wiese fasste Eschs Vorstellungen kurz zusammen:

Vorrang der Persönlichkeit vor dem Kollektiv - weg vom Nationalismus und anderen Kollektiven - Meinungs- und Pressefreiheit - Toleranz - Rechtsstaatlichkeit - Verfassungsgerichtsbarkeit - Föderalismus - Weltstaat-Ideen

Natürlich war Esch der SED und dem NKWD ein Dorn im Auge, zumal ihn seine Karriere bis in den Zonenvorstand der LDP in Berlin geführt hatte.

Am 20. Juli 1950 fand die Farce des Prozesses statt: Todesurteile gegen Esch und drei weitere Angeklagte, auch gegen Wiese, der später zu 25 Jahren Zwangsarbeit begnadigt wurde und der sich an das vorbildliche Verhalten von Esch während der Haft in Schwerin noch deutlich erinnert. Nach 1988 begann Wiese mit einer Bittschrift an Gorbatschow und Genscher, sich für die Klärung der Umstände und eine Rehabilitation einzusetzen. Nach vielfachem Bemühen Wieses wurde der Tod von Esch vom Militärkollegium des obersten Gerichtshofes der UdSSR bestätigt und am 30. Mai 1991 wurde Esch voll rehabilitiert, *das Verfahren mangels Tatbestandes eines Verbrechens eingestellt*. Wiese schloss mit der Feststellung, dass Arno Esch den Befehl des Gewissens über alles Befehlen der Obrigkeit gestellt und dafür mit seinem Leben bezahlt hat.

An diesem Gedenktag an diesem schrecklichen Ort hat Friedrich-Franz Wiese Arno Esch in einer beeindruckenden Weise gewürdigt und sich um die Erinnerung an diesen außergewöhnlichen Menschen verdient gemacht.

(sch)

Ein Wort aus Moskau

Pünktlich zu der Gedenkfeier in Schwerin erschien in der von der Moskauer Organisation „Memorial“ herausgegebenen, gleichnamigen Zeitung ein von Wiese verfasster, ganzseitiger Artikel über Esch. „Memorial“ hat es sich seit langem zur Aufgabe gemacht, den Sowjetkommunismus aufzuarbeiten, die Namen von Opfern zu sammeln und zu registrieren und darüber Publikationen herauszugeben. Die Memorial-Mitarbeiterin Swetlana Bartels, mit der Wiese rege korrespondiert, übersetzte seinen Artikel. Sie ist die Tochter eines Kommunisten, der vor den Nazis flüchtete und während der Moskauer Säuberungen 1937/38 erschossen wurde. Deshalb hat sie es sich zur Aufgabe gemacht, Verbrechen in der Sowjetunion aufzuklären.

So gibt es auch in Moskau durch die Bemühungen von Friedrich-Franz Wiese ein Gedenken an das Schicksal von Arno Esch.

(sch)

50. Todestag von Arno Esch

Gedenkveranstaltung am 19. und 20. Oktober 2001
in der Universität Rostock

In der vollbesetzten Aula der Universität Rostock eröffnete der Rektor, Professor Dr. Wildenhain, die Gedenkveranstaltung zu Ehren von Arno Esch, zu der der VERS gemeinsam mit der Universität und der Friedrich-Naumann-Stiftung eingeladen hatte.

Friedrich-Franz Wiese, Freund, Mitstreiter und Weggefährte von Arno Esch, erinnerte als erster Redner in eindrucksvollen Worten an die Zeit des damaligen Geschehens. Vierzehn Verhaftete, sieben Todesurteile, von denen fünf in grausamer Willkür vollstreckt wurden, das ist die Bilanz, die in keiner Geschichte der LDPD erwähnt ist, die aber in den Akten der Geheimpolizei zum Geschichtsdokument wurde.

Joachim Gauck stellte als zweiter Redner seine Gedanken unter das Motto: „Demokratisches Engagement als Beispiel für die Gegenwart.“ Die Diktatur - so Gauck - macht den Menschen zum Untertan, sie führt ihn, und der Weg vom Geführten zum Verführten ist kurz. Aber wenn der Geführte nur die Begeisterung verweigert, so ist das bereits sein erster Schritt zum Widerstand. Arno Esch war einer der ersten, der sich verweigerte, sich für zuständig erklärte und damit zum Vorbild wurde. Er war nicht als Märtyrer geboren, er ist es durch eine menschenverachtende Diktatur geworden. Doch heute erhebt sich die Frage: „Warum sind die Opfer der Diktaturen so ungeliebte Kinder der Demokratie?“

Bis zur Wende hatte ich den Namen Arno Esch nicht gehört - sagte Joachim Gauck weiter - doch ich weiß, dass ich diesen Namen nie mehr vergessen kann, und ich möchte weitere Namen dazu lernen; Namen, die ich bisher nicht kenne.

Im Anschluss an die beiden Gedenkreden, versammelten sich die Teilnehmer im Foyer der Universität und erwiesen Arno Esch vor der Gedenktafel schweigend die Ehre. Hier wurde jedes Wort überflüssig.

Der zweite Tag stand im Zeichen eines zeitgeschichtlichen Forums. Hier hinterließ Claudia Hermann, Studentin der Politikwissenschaft, einen sehr engagierten Eindruck. Sie trug aus ihrer Magisterarbeit über Arno Esch vor. Mit der Fragestellung, nicht wer *war* Arno Esch, sondern wer *ist* Arno Esch, erreichte sie Aktualität. Ihren persönlichen Bezug fand sie mit den Worten, „Arno Esch musste im Alter von 23 Jahren sterben - ich bin heute 23 Jahre alt“ – Man wünscht sich mehr junge Menschen wie diese junge Studentin.

In der folgenden Podiumsdiskussion wurde zunächst Wolfgang Mischnick als liberale Leitfigur mit viel herzlichem Beifall begrüßt. Er schilderte seinen Weg von Ost nach West, sprach über die damalige Jugendarbeit innerhalb der LDP, und so wurde durch einen Altliberalen die Zeit von Arno Esch wieder gegenwärtig.

Es war vielleicht eine große Stunde der Alma mater Rostockiensis.

(moe)

Veranstaltungen mit VERS-Beteiligung

An allen Veranstaltungen zu Ehren von Arno Esch hat der VERS mitgewirkt, mindestens aber teilgenommen, so auch beim Memelländer-Treffen am 15. Juli in Kühlungsborn. Hier ergaben sich Möglichkeiten, eventuell später durch eine Beteiligung an einer Reise nach Memel vor Ort nach Spuren von Arno Esch zu suchen.

Am 24. Juli, dem 50. Jahrestag der Ermordung von Esch, wurde in Schönberg/Meckl. in einem Neubaugebiet in Anwesenheit von VERS-Vertretern eine Straße als Arno-Esch-Straße benannt. Hans Jürgen Jennerjahn durfte das Straßenschild enthüllen.

In Schwerin fand am 24. Juli am Demmlerplatz eine Gedenkfeier der Landeszentrale für politische Bildung statt. Viele VERS-Mitglieder nahmen daran teil. (vergl. Seite 19)

Die Universität Rostock, die Friedrich-Naumann-Stiftung und der VERS führten eine zweitägige Veranstaltung zu Ehren von Arno Esch in der Aula der Universität Rostock durch. (*vergl. Seite 21*)

An der Beratung über das Jahresprogramm „Pro Zivilcourage – gegen Extremismus 2001“ sowie über den Gesamtkomplex der Förderung fand in der Landeszentrale für politische Bildung, Schwerin, am 25. Januar eine Beratung statt.

Die Bundestagsfraktion der CDU/CSU unternahm eine Anhörung zum von ihr vorgelegten Entwurf zum 3.SED-Unrechtsbereinigungsgesetz am 8. März im Reichstag.

In Weimar veranstaltete die Lagergemeinschaft Workuta/GULag Sowjetunion am 1.- 3. Mai ihre Jahrestagung. Der Ministerpräsident des Freistaates Thüringen, Dr. Bernhard Vogel, begrüßte die Teilnehmer.

Die LStU Sachsen-Anhalt führte gemeinsam mit der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und den Verfolgtenverbänden vom 18. bis 20. Mai in Halle ihren 5. Kongress durch.

Am 6. Juni erfolgte in Schwerin die Eröffnung des Dokumentationszentrums des Landes Mecklenburg-Vorpommern für die Opfer deutscher Diktaturen durch Bundespräsident Johannes Rau. Hartwig Bernitt konnte als Betroffener im Anschluss an die Rede des Bundespräsidenten ebenfalls zur Eröffnung sprechen. Am Abend fand dann im Festsaal des Schlosses eine Podiumsdiskussion statt, an der Hans Jürgen Jennerjahn als Vertreter des VERS beteiligt war.

Am 17. Juni hatte der VERS Gelegenheit, sich innerhalb einer Großveranstaltung von etwa 60 Informationsständen vor dem Berliner Reichstag mit einem Bücherstand zu präsentieren. Joachim Völter und Hartwig Bernitt informierten über den VERS und stellten die VERS-Bücher vor.

Das zehnjährige Bestehen der Friedrich-Ebert-Stiftung in Mecklenburg-Vorpommern war Anlass zu einer Veranstaltung am 22. Juni in Schwerin.

Das 11. Buchenwald-Gespräch wurde am 10.-11. Oktober von der Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin durchgeführt. Es stand unter dem Thema „Politische Verfolgung in der SBZ/DDR“. Schwerpunkt war Verfolgung und Widerstand an Beispielen aus dem ersten und letzten Jahrzehnt der DDR-Existenz.

Ein Workshop „Widerstand gegen den Nationalsozialismus - eine Handlungsorientierung für die Opposition in der DDR?“ wurde von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand am 1.- 3. November in Berlin durchgeführt. Hartwig Bernitt referierte unter dieser Fragestellung über „Rostocker Studenten, Arno Esch“.

Am 22. November wählten die Vertreter der Opferverbände des Landes zwei Vertreter für den Beirat des Dokumentationszentrums deutscher Diktaturen des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Hans Jürgen Jennerjahn erhielt das Mandat als Vertreter der NKWD/SMT-Verurteilten.

Die Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen, Marianne Birthler, hatte zum 28. November in das ehemalige Staatsratsgebäude in Berlin zu einer Festveranstaltung „10 Jahre Stasi-Unterlagen-Gesetz“ eingeladen. Den Festvortrag hielt Prof. Dr. Jutta Limbach, Präsidentin des Bundesverfassungsgerichtes.

An der Universität Rostock war der VERS ebenfalls an mehreren Veranstaltungen beteiligt.

Prof. Arndt, Prof. Pätzold und Dr. Bernitt nahmen am 25. Juni an der öffentlichen Dissertationsverteidigung von Martin Handschuck teil. (Titel der Dissertation: „Es gibt keinen Fortschritt an der Universität, an dem die Parteiorganisation nicht wesentlichen Anteil hat.“ Zur Geschichte der Universität Rostock in den Jahren 1945 - 1955.)

Mit einer Festveranstaltung der Theologischen Fakultät wurde Prof. Ernst-Rüdiger Kiesow aus Anlass seines 75. Geburtstages am 9. April in der Aula der Universität geehrt.

(be)

Horst Schüler neuer Vorsitzender der UOKG

Auf der Mitgliederversammlung der Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft (UOKG) am 12./13. Januar 2002 in Berlin wurde der Vorsitzende der Lagergemeinschaft Workuta/GULag, Horst Schüler, Hamburg, zum neuen Vorsitzenden gewählt.

Weitere Mitglieder des Vorstandes sind:

- Angelika Barbe, Gründungsmitglied der SPD in der DDR, MdB 1990-1994, jetzt Referentin in der Landeszentrale für politische Bildung in Dresden,
- Reinhold Rösner, Vorsitzender der Initiative Internierungslager Ketschendorf (bei Fürstenwalde)
- Harald Strunz, Vorsitzender der Vereinigung der Opfer des Stalinismus – VOS, Berlin,
- Alexander Bauersfeld, Hannover.

Rechtsanwalt Günther Rudolf ist wie Gerhard Finn und Mechthild Günther aus dem Vorstand ausgeschieden, steht aber für juristische Angelegenheit weiterhin zur Verfügung, desgleichen Ewald Ott für die Finanzverwaltung.

Die UOKG wurde 1992 unter maßgeblicher Mitwirkung ihres ersten Vorsitzenden Roland Bude gegründet. Auf seine Anregung schlossen sich im Frühjahr 1993 viele Betroffene aus dem VERS zur *Arbeitsgruppe ehemaliger politischer Häftlinge im VERS* zusammen, und diese trat der UOKG bei. Seitdem ist es uns möglich, über den Dachverband Fördermittel für unsere Arbeiten zur Nachkriegsgeschichte der Universität Rostock und zur Dokumentation der politischen Verfolgung an Schulen in Mecklenburg-Vorpommern zu erhalten. Seit etlichen Jahren bekommen alle Mitglieder dieser Arbeitsgruppe auch das Publikationsorgan der UOKG, den „Stacheldraht“. Er enthält u.a. auch alle wichtigen Informationen zu den verschiedenen SED-Unrechtsbereinigungsgesetzen und die damit verbundenen Kapitalentschädigungen für die erlittenen Haftzeiten. Leider haben viele ehemalige politische Häftlinge hiervon immer noch keine Kenntnis. Wir bieten deshalb allen Interessierten weitere Informationen an:

Gerhard Meinl, Bad Doberan, Tel. 038203 - 62 636

Hartwig Bernitt, Dannenberg, Tel. 05861 - 23 60

Arbeiten der VERS-Archivgruppe

Die langjährigen Arbeiten zur Dritten Hochschulreform neigen sich dem Ende zu. *Ernst-Albert Arndt* hat seine Untersuchungen am Beispiel der Biowissenschaften fertig gestellt. Nach kursorischer Darstellung der Vorgeschichte 1946-1967 werden die politischen und hochschulpolitischen Gegebenheiten und Vorgehensweisen beleuchtet und die Profilierungsdebatten um die Biologie in Rostock dargestellt. In einem umfangreichen Abschnitt wird der Aufbau der Sektion Biologie mit den Strukturen für die Aus- und Weiterbildung sowie für die Forschungsaufgaben erklärt. Schwerpunkt in Rostock waren die Hochseebiologie, die Ostsee- und Brackwasserökologie, die Fischereibiologie sowie die Biologiedidaktik. Ein abschließendes Kapitel widmet Arndt der „Darstellung des komplizierten Weges, den die Rostocker Biologen mit dem Neuanfang einer Universität Rostock nach 60 Jahren Diktatur beschritten haben“. Die auch mit Literaturhinweisen versehene Arbeit wird durch Dokumente im Umfang von etwa 70 Seiten ergänzt.

Auch *Hartwig Bernitt* hat die Auswertung umfangreicher Aktenbestände zur Dritten Hochschulreform im Wesentlichen abgeschlossen. Fertig gestellt ist eine Gliederung der „Fortschreitenden sozialistischen Umgestaltung“ zwischen 1951 (Zweite Hochschulreform) und dem Mauerbau 1961 sowie dem Zeitraum zwischen 1961 und 1968. Maßgebend für den letzteren Zeitabschnitt sind die „Grundsätze zur Leitung des Hoch- und Fachschulwesens“ vom 13.11.1963 sowie die „Prinzipien zur weiteren Entwicklung der Lehre und Forschung an den Hochschulen der DDR“ vom Dezember 1965.

Schwerpunkt der Arbeit von *Gerhard Meinel* war auch im Berichtsjahr die Sichtung und Auswertung der Unterlagen der Außenstelle Rostock des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen über die Arbeit des MfS an der Universität Rostock. Besonders enge Verflechtungen zwischen MfS und Universität gab es im Bereich des Direktorates für Auslandsbeziehungen; die entsprechenden Universitätsakten waren also komplementär zu den MfS-Akten zu sichten und auszuwerten. Besonderer Bearbeitung bedurften auch die Akten führender IM der Universität, sie spielten eine Rolle bei den „Durchdringungsprogrammen“ der Stasi, die entsprechend

der jeweiligen politischen Situation an der Universität laufend angepasst wurden. Auch hier sind die Arbeiten im Wesentlichen abgeschlossen. Erfreulicherweise hat sich *Karl Wockenfuß* bereit gefunden, die endgültige Fassung des Manuskripts herzustellen.

Für unser Projekt „Dokumentation zur politischen Verfolgung an Schulen in Mecklenburg-Vorpommern 1945 - 1989“ waren vor allem Dietmar Kausch und Karl Schröder tätig. *Dietmar Kausch* untersuchte die Vorgänge an der Oberschule Bützow. Nach unserem Erkenntnisstand hat sich hier im Frühjahr 1967 „eine der größten ideologischen Säuberungsaktionen durch die SED- und Staatsmacht an einer Oberschule in der DDR“ (SVZ vom 28.10.1995) abgespielt: Das ganze Lehrerkollegium wurde aufgelöst, zehn der sechzehn Pädagogen mussten ebenso wie mehrere Schüler gehen, drei Jungen wurden zu Zuchthausstrafen verurteilt. Dietmar Kausch konnte – nach langen Genehmigungsbemühungen über das Schulamt Rostock und das Kulturministerium - endlich Einsicht in das Schularchiv der ehemaligen EOS nehmen und auch, nach Schwärzung der Namen, Kopien anfertigen. In Dresden konnte er ein Gespräch mit dem heute 89-jährigen ehemaligen Klassenlehrer Dr. Karl-Heinz Kröplin führen, desgleichen mit drei ehemaligen Lehrern und vier damaligen Schülern in verschiedenen Orten in Mecklenburg. In Kürze wird er die Arbeiten abrunden durch Recherchen im Landeshauptarchiv und in einem Gerichtsarchiv in Schwerin; auch zwei weitere damals beteiligte Schüler können noch befragt werden.

Karl Schröder konnte seine Bemühungen um die Aufklärung der Verhaftung der Ludwigscluster Oberschüler Gosselck, Michel, Möller, Utermark und Bredow im Januar 1950 durch ein Gespräch mit den Zeitzeugen Erwin Bernien und Dietrich Bredow fortsetzen.

(be)

Informationen aus der Universität Rostock

Zusammengestellt aus der Rostocker Universitätszeitung und Traditio et Innovatio (Forschungsmagazin der Universität Rostock)

Als älteste Universität Nordeuropas bietet die Alma mater Rostockiensis 12.000 Studierenden Studienmöglichkeiten an acht Fakultäten. Damit ist ein breites Fächerspektrum mit 50 Studiengängen gegeben. Studierende aus 67 Ländern verbreiten eine internationale Atmosphäre. Pro Studienjahr können etwa 250 Studierende an Partnerschaftseinrichtungen bedeutender europäischer und außereuropäischer Universitäten studieren.

Seit 1994 gibt es ein Seniorenkolleg mit einem vielseitigen Bildungsangebot. Durchschnittlich nutzen 280 Teilnehmer diese Möglichkeit. Seit 2000 arbeitet man am Aufbau der „Rostocker Seniorenakademie“.

Verleihung des Joachim-Jungius-Förderpreises 2001 Vergeben wurden vier Preise an Nachwuchswissenschaftler des Jahrgangs für hervorragende wissenschaftliche Ergebnisse ihrer Dissertationen. Jeder Preis ist mit 3000 DM dotiert. Zum zweiten Mal wurde der „Förderpreis für Lehre“ vergeben, der auf Vorschlag seiner Studenten Prof. Elmar Mohr (Fachbereich Agrarökologie) zuerkannt wurde.

10 Jahre Studentenwerk Rostock Das Studentenwerk versteht sich als Dienstleister für Studierende an der

- Universität Rostock
- Hochschule Wismar
- Hochschule für Musik und Theater Rostock

Es beschäftigt etwa 150 Mitarbeiter/innen, davon ca. 10% Studenten/innen. Für ca. 15.000 Studierende stehen ca. 2.500 möblierte Wohnplätze zur Verfügung, davon haben 50% der Zimmer Internet-Anschluss. In den Mensen werden pro Jahr ca. 800.000 Mahlzeiten bereitet.

Feierliche Immatrikulation am 8. Oktober 2001 in der Marienkirche 2.700 Studienanfänger (trotz Wegfall eines ganzen Abiturientenjahrgangs durch Einführung des 13. Schuljahrs) begrüßte Prof. Wildenhain als Rektor. Der OB Arno Pöker lud anschließend zum Empfang in ein

Festzelt auf dem Neuen Markt ein. Die Stadt wirbt um Studierende mit Hauptwohnsitz in Rostock. Dafür übernimmt sie die Semestergebühren von 60,- DM pro Student.

Tagung des Konzils am 24. Oktober 2001 zu seiner 28. Sitzung Der Rektor erstattete Bericht über das Studienjahr 2000/2001. Im Forschungs- und Wissenschaftstransfer wurde eine positive Bilanz gezogen (Zuwachs auf 37 Mio DM im Jahr 2001). Lebhafte Diskussion um die Novellierung des Landeshochschulgesetzes, Internationalisierung des Studiums, Einführung der Juniorprofessur und um das Zahlenverhältnis von Immatrikulierten zu Absolventen. Der VERS hat an dieser Sitzung teilgenommen.

50 Jahre Ingenieurwissenschaftliche Ausbildung an der Universität Rostock Am 19./20. Oktober fand dazu eine Festveranstaltung in der Stadthalle statt. 1951 Gründung der Technischen Fakultät. Oktober 1992 Neugründung der Fakultät für Ingenieurwissenschaften (IWF). Elf Festredner. Alle waren der Meinung, das Vorhandensein der IWF verleiht der Universität ein besonderes Gewicht. Der Wunsch des Dekans, Prof. Dr. Norbert Stoll, konzentrierte sich auf die Erweiterung der IWF durch Einrichtung neuer Studiengänge, wie Computation, Engineering, Life-Science-Engineering und Bioinformatik. Die vier Fachbereiche - Informatik, Elektro- und Informationstechnik, Maschinenbau und Schiffstechnik sowie Bauingenieurwesen sollen aber auch zukünftig als Fakultät unter einem Dach existieren.

Die Neubauten für Biowissenschaften und Chemie mit ca. 7.000 qm Hauptnutzungsfläche am Südstadt-Campus wurden feierlich übergeben. Die größte Struktureinheit der Universität ist die Medizinische Fakultät. Der Hauptstandort für das Universitätsklinikum bleibt weiterhin das Gebiet an der Schillingallee. Die Neubauten bzw. Erweiterungsbauten schreiten voran. Der Kostenvoranschlag für die Bauvorhaben der gesamten Universität im Jahr 2002 wird mit 213 Mio DM für Neubauten und 200 Mio DM für Erweiterungsbauten und Grundsanierungen beziffert. Die alte Südstadt-Mensa gibt es nicht mehr. Über 30 Jahre leistete sie gute Dienste. Damit verschwand aber auch der legendäre Mensa-

Filmclub. An Stelle der alten Mensa entsteht bis 2004 die neue Zentralbibliothek der Universität.

Symposium über „Politische Systeme und Beziehungen im Ostseeraum“ Im Juni trafen sich Wissenschaftler und Praktiker der Universitätsstädte Rostock und Greifswald, um Stand und Perspektiven der Kooperation im Ostseeraum zu diskutieren. Die Bedeutung der Gründung des Ostseerates (1992) wurde als „Brücke zwischen Ost und West“ bestätigt. Die Notwendigkeit einer verstärkten Kooperation zwischen etablierten Demokratien und Transformationsländern wurde erkannt, ebenso die Notwendigkeit eines begründeten Umgangs mit den diktatorischen Vergangenheiten der einzelnen Länder im Ostseeraum. Historische Aufklärung und politische Bildung sind notwendig für die Einwurzelung demokratischer Ordnung und die Identifikation der Bürger mit ihrem politischen System. Das Land Mecklenburg-Vorpommern, nicht zuletzt seine Universitäten, muss sich diesen Aufgaben noch offensiver stellen als bisher.

Demographie Seit Oktober 1996 gibt es in Rostock das Max-Planck-Institut für demographische Forschung mit einem neu eingerichteten Lehrstuhl für Demographie und Ökonomie. Seit dem Wintersemester 1999/2000 existiert der Studiengang „Diplom-Demographie“. Dieser Studiengang ist einmalig in Deutschland. In Rostock entstand so ein Zentrum für Demographie, dessen Bedeutung weit über die Grenzen Deutschlands hinausgeht.

Physik An der Universität Rostock beschäftigen sich neutrale Arbeitsgruppen mit dem Schwerpunkt „Physikalische und chemische Grundlagen neuer Materialien“. Dazu ist das neue Gebiet der Nanotechnologie entstanden (1 nm entspricht 0,000 001 mm oder ein Milliardstel Meter) Durch das Verständnis der einzigartigen Eigenschaften von nanotechnisch strukturierten Stoffen (Metalle, Keramiken, Polymere und Kompositionsmaterialien) hat sich schon ein großes Spektrum von Anwendungsmöglichkeiten ergeben. Durch Nanostrukturierung können neue, maßgeschneiderte, hochfeste oder Energie speichernde, magnetisch aktive, katalytisch oder biologisch wirksame Materialien entwickelt werden.

An der Rostocker Universitätsklinik für Chirurgie wurde bereits ein Knochenersatzwerkstoff getestet, der auf Nanostrukturen basiert und hervorragende Knochenersatzeigenschaften zeigt.

Seit 1999 nimmt eine Arbeitsgruppe Elementarteilchenphysik am Fachbereich Physik der Universität Rostock am BABAR-Experiment im kalifornischen Stanford teil. Mehr als 600 Physiker aus mehr als 70 Instituten aus allen Teilen der Welt wirken daran mit. Das Experiment läuft mindestens noch fünf Jahre.

Mikroskopie Ein Zentrum für Lichtmikroskopie existiert seit 1994 an Universität Rostock. Hier wird fast die ganze Breite der neuen lichtmikroskopischen Verfahren angewendet und auch Gastforschern zugänglich gemacht. Der gesamte mögliche Vergrößerungsbereich der Lichtmikroskopie (bis zur zwanzigtausendfachen Vergrößerung) steht zur Verfügung. Auf Grund der ungewöhnlichen Konzentration von leistungsfähigen Geräten ist ein Zentrum für die modernen Verfahren der Mikroskopie mit Vorbildcharakter entstanden. Besucher und Gastforscher aus ganz Deutschland und dem Ausland kommen in das Zentrum, um Erfahrungen zu sammeln.

Küstenmorphologie Das Küstenzonenmanagement ist ein wichtiger Forschungsschwerpunkt beim Staatlichen Amt für Umwelt und Natur Rostock. Ziel ist es, ein einheitliches Betrachtungssystem für Entscheidungen zum nachhaltigen Küstenschutz zu liefern. Dies gilt als Pilotprojekt für ganz Deutschland und unterstreicht die Vorreiterrolle Mecklenburg-Vorpommerns. Wissenschaftliche Begleitung erfährt das Projekt durch das Institut für Kulturtechnik und Siedlungswasserwirtschaft an der Agrar- und Umweltwissenschaftlichen Fakultät der Universität Rostock.

(rk)

Gesellschaft der Förderer der Universität Rostock e.V. (GFUR)

Die GFUR umfasst jetzt ca. 300 Mitglieder, zu denen eine beträchtliche Anzahl Mitglieder des VERS bzw. durch den VERS geworbene Personen gehören. Auf Grund mehrerer Rückfragen hier eine Aufstellung der für die Gesellschaft aktiv tätigen Mitglieder.

Vorstand: 1.Vors. Prof. Dr. Dieter Schröder; 2.Vors. Prof. Dr. Heidrun Schumann; Schatzmeister Detlef Hesse (Ostseesparkasse); Schriftführer Dr. Wolfgang Peters.

Verwaltungsausschuss - Wahlmitglieder / Universitätsangehörige:

Prof. Dr. Harald Koch, Juristische Fakultät; Prof. Dr. Gerhard Maeß, Fachbereich Mathematik; Prof. Dr. Wolfgang Riedel, Fachbereich Landeskultur und Umweltschutz; Prof. Dr. Heinrich von Schwanewede, Medizinische Fakultät.

Verwaltungsausschuss - Wahlmitglieder von außerhalb der Universität:

Cecilie von Below, Quistorp-Stiftung; Hermann Freiherr von Blomberg, Deutsche Bank 24 AG; Jürgen Borbe, Bürgermeister Ribnitz-Damgarten; Prof. Dr. Johann Gätke; Hans Köhler, Eurawasser; Andreas Mosmann, Direktor Mercedes-Benz-Niederlassung Rostock; Bernhard Küppers, Geschäftsführer WIRO; Arno Pöker, Oberbürgermeister Hansestadt Rostock; Karl Schröder, Verband Ehemaliger Rostocker Studenten (VERS); Lothar Stroppe, Bürgermeister Bützow

Verwaltungsausschuss - Mitglieder gem. § 17 Abs.2 der Satzung:

Prof. Dr. Günther Wildenhain, Rektor; Prof. Dr. Heiner Hastedt, Prorektor; Joachim Wittern, Kanzler; Dr. Sabine Teichmann, Studentenwerk.

Die Fördergesellschaft hat in jedem Jahr Preise für hervorragende Dissertationen und einen Förderpreis für Lehre verliehen, einen Sommerkurs für ausländische Studenten aus Ungarn, Estland, Königsberg und Polen sowie weitere Sonderaktivitäten der Universität unterstützt und eine Anschubfinanzierung für die Zeitschrift „Neuroembryology“ gegeben.

Wie die Liste der Wahlmitglieder zeigt, hat sich die Ausdehnung der Wirksamkeit der GFUR in Mecklenburg-Vorpommern vergrößert. Um

weitere Forschungen zu ermöglichen, soll besonders bei der Industrie geworben und die Vernetzung durch einen Marketing-Spezialisten analysiert werden.

Alle allgemeinen Veranstaltungen sollen für die Mitglieder der GFUR geöffnet werden. Schließlich ist angestrebt, die Universitätszeitung regelmäßig an alle Mitglieder zu verteilen.

Die Anschrift der Fördergesellschaft: GFUR, Universitätsplatz 1,
18055 Rostock, Tel. 0381 - 498 10 07, Fax 0381 - 498 10 06
Spendenkonto: Gesellschaft der Förderer der Universität Rostock,
Ostseesparkasse Rostock, Konto Nr. 20 50 30 335, BLZ 130 500 00

(sch)

Vorhaben für das Jahr 2002

VERS-Treffen Pfingsten 2002 Heiligenhof / Bad Kissingen

Anreise: Freitag, 17. Mai
Ende des Seminars: Montag, 20. Mai, mittags
Ende des Treffens: Dienstag, 21. Mai, morgens

Folgende Themen werden vorbereitet:

- Die Arbeit des MfS in der Bundesrepublik Deutschland
- Die Entwicklung der PDS - vor dem Hintergrund der Berliner Koalition
- Der internationale Terrorismus: Entstehung, Kennzeichen, Bekämpfung
- Zum Verständnis des Islam
- Die Bewegung der 68-er mit folgenden Gesichtspunkten:
 - Der gelungene Marsch durch die Institutionen
 - Die Folgen für Bildung, Familie und Schule
 - Die Rote-Armee-Fraktion und die Stasi
 - Die Arbeit der „K-Gruppen“ am Beispiel Hamburg

Das endgültige Programm hängt von der Gewinnung der Referenten ab. Die Einladungen werden Anfang April versandt. Neue Interessenten mögen sich bitte melden.

Wir hoffen, auch das gesellige Programm trotz eventueller Schwierigkeiten durch die gegenwärtige Bautätigkeit in gewohnter Form durchführen zu können. (be)

VERS-Herbsttreffen 25. - 27. Oktober 2002 in Kühlungsborn

Dank der Vermittlung durch Peter Meier konnten wir das Hotel Polar-Stern als Tagungsstätte gewinnen. Es liegt in der „ersten Reihe“, also gleich hinter dem Strand. Um die Tagung finanziell erträglich zu machen, mussten wir den relativ späten Termin wählen. Mitglieder des VERS-Vorstandes haben Haus und Tagungsmöglichkeiten besichtigt und hoffen, dass sich alle Teilnehmer wohl fühlen werden.

Die vorgesehenen Themen lassen sich drei Bereichen zuordnen:

Bereich I: Das Mare Baltikum

- Einführung: Das Mare Baltikum, eine europäische Zukunftsregion
- Politische Systeme und Beziehungen im Ostseeraum
- Die Ostsee als Welterbe für die Lebensmittelversorgung

Bereich II: Europäische Integration und Osterweiterung

- Integration 1949 – 2001, Probleme und Perspektiven
- Wirtschaftspolitische Aspekte
- Demokratisierungsprozesse

Bereich III: Entwicklungen in Mecklenburg-Vorpommern

- Entwicklung der Wirtschaft seit 1990
- Entwicklung der Ostseebäder: Das Beispiel Kühlungsborn

Vielleicht können wir auch Walter Kempowski für eine literarische Veranstaltung gewinnen.

Interessenten für die Tagung, die bisher noch nicht Teilnehmer einer unserer Treffen waren, möchten sich bitte melden.

(be)

Publikationen des VERS

Karl WOCKENFUSS

Streng vertraulich

Die Berichte über die politische Lage und Stimmung
an der Universität Rostock 1955 bis 1989

2. erweiterte und überarbeitete Auflage; Eigenverlag VERS, Dannenberg
2002; 281 Seiten; broschiert. ISBN 3-9804443-2-5

Die 1. Auflage dieser Recherche des Archivmaterials der Universität Rostock ist auf großes Interesse gestoßen. Viele Rostocker Studenten und Professoren fanden ihre eigene Geschichte wieder. Dramatische Schicksale von Hochschullehrern, die sich gegen die Gleichschaltung der Universität wehrten, wurden wieder lebendig. Nach dem Mauerbau registrierten die Zuträger des Regimes beflissen „feindlich-negative“ Äußerungen der Studenten.

Der Autor hat – wieder in Zusammenarbeit mit Gerhard Meinl – die zweite Auflage mit neu aufgefundenen Akten angereichert. Besonders eindrucksvoll sind die Dokumente des 13. November 1989 – vier Tage nach der Maueröffnung. Das aufgeschreckte Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR wandte sich in Blitztelegrammen an die Rektoren, um den „real existierenden Sozialismus“ durch Ankündigung weitreichender Reformen doch noch zu retten. Die führenden SED-Funktionäre zogen selbst eine vernichtende Bilanz der DDR-Bildungspolitik. Aber auch diese Bemühung kam zu spät und war unglaublich.

Nun liegt ebenfalls das ausführliche Protokoll der Senatssitzung vom 22. August 1968 vor. Der damalige Rektor, Professor Heidorn, und elf Diskussionsredner hatten den Einmarsch von Truppen des Warschauer Paktes in die CSSR begrüßt. Neues erfahren wir auch von der Sektion Marxismus-Leninismus und der „sozialistischen Wehrerziehung“, von der Nahkampfausbildung der Militärmediziner und den Wehrsportübungen der Studenten.

In der aktuellen Diskussion zur Frage, wie das SED-Regime wirklich gewesen sei, sind die nach 1990 aufgefundenen Berichte ein ungeschminkter und anschaulicher Beitrag des VERS gegen das Vergessen. Sie stehen beispielhaft für alle Universitäten und Hochschulen der DDR. (kwf)

Aktuelle Literatur-Auswahl

Tobias WUNSCHIK

Die Haftanstalt Brandenburg-Görden unter der Leitung von Fritz Ackermann

in: Historischer Verein Brandenburg (Havel), 10. Jahresbericht, 2001

Zur Geschichte der Haftanstalt, Ackermanns Vorgänger (1950-1958) und die Ära von Fritz Ackermann (1958-1982) sind die Kapitel, in die dieser sehr informative 18-seitige Aufsatz gegliedert ist. Die Haftbedingungen der Gefangenen bleiben dabei unberücksichtigt, obgleich es wohl auch interessant wäre, einmal zu erfahren, wie deren Leben vom jeweiligen Anstaltsleiter abhängig war.

Im ersten Abschnitt wird u.a. kurz über die ersten Nachkriegsjahre berichtet, in der das Zuchthaus als Lager 226 von der sowjetischen Besatzungsmacht geführt wurde. Es folgte die Phase, in der die deutsche Justizverwaltung der SBZ/DDR die Aufsicht über Brandenburg-Görden inne hatte. Sowohl der SMAD als auch der SED erschienen aber die Anstaltsleitung und das Wachpersonal nicht zuverlässig. So ging die Haftanstalt im Sommer 1950 in die Gewalt der Volkspolizei über. Bis 1954 war VP-Inspekteur Heinz Marquardt Anstaltsleiter. Ihm folgte für vier Jahre Rudolf Schroeter. Dann begann die 25-jährige Ära von Fritz Ackermann. Was der Leser hierüber erfährt, „geht auf keine Kuhhaut!“ Ackermann muss sich wie ein barocker Fürst in *seiner Haftanstalt* gebärdet haben. Seine Angestellten maßregelte er nach eigenem Gutdünken mit allen Mitteln, die bis zu mehrtägigen Arreststrafen reichten. Mit dem MfS stand er auf Kriegsfuß, aber nicht etwa aus ideologischen Gründen, sondern weil er dessen Mitarbeiter als Konkurrenten ansah. Finanziell bediente er sich nach Methoden, die im Rechtsstaat als Amtsmissbrauch und Unterschlagung verfolgt würden. Da er aber alle ihm gefährlich werdenden Personen an seinen Machenschaften beteiligte, schwiegen sie. „*Aus taktisch-politischen Erwägungen heraus muss von einem Strafverfahren gegen Ackermann Abstand genommen werden.*“ Im November 1981 wurde entschieden, ihn zum 1. September 1982 in den Ruhestand zu schicken. Um seine (wörtlich!) „*Erbfolge zu regeln*“, schlug er vor, die Leitung der Haftanstalt Brandenburg-Görden an seinen Sohn, Harald

Ackermann, zu übertragen, der seit 1970 als Offizier im besonderen Einsatz (OibE) der Bezirksverwaltung Staatssicherheit Potsdam aktiv war. Mit 89 Quellenangaben belegt der Autor diese fast unglaubliche Geschichte.

Bezugsadresse: Historischer Verein Brandenburg (Havel) e.V.;
Katharinenkirchplatz 5; 14776 Brandenburg (Havel); Tel. 03381-262611
Herrn Helmut Silber danken wir für die Zusendung der Broschüre.

(moe)

Jens GIESEKE

Mielke-Konzern. Die Geschichte der Stasi 1945-1990

DVA, Stuttgart und München, 2001, 291 Seiten, gebunden; 18,90 €;
ISBN 3-421-05481-9

Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Gauck-Behörde und hat sich mit einer ersten, umfassenden Täterstudie über die Geheimpolizisten des SED-Staates als ausgezeichneter Kenner der Materie bereits einen Namen gemacht. In dem jetzt vorliegenden Werk werden nicht unbedingt die allerneuesten Detailkenntnisse über das MfS mitgeteilt, sondern der Wissensstand in informativer, aber auch spannender Form dargestellt. Schon der Untertitel macht neugierig, denn man weiß, dass die Stasi erst Anfang 1950 gegründet worden ist. Aber die Wurzeln dieser dann zum überdimensionalen Moloch entwickelten Institution gehen bis in die ersten Stunden der sowjetischen Besatzungspolitik von 1945 zurück. Schon deshalb ist bereits das Eingangskapitel, in dem Ursprünge und Prägungen untersucht werden, beeindruckend.

Dem interessierten und informierten Leser wird vieles bekannt sein, aber die Untersuchung der Zusammenhänge und deren Analyse schaffen immer wieder neue Erkenntnisse - und machen betroffen. Allen, die sich einen Überblick über die Struktur und ganz besonders über die Methoden des MfS verschaffen wollen, ist dieses Buch sehr zu empfehlen. Ein ausführliches Quellenverzeichnis belegt die Aussagen, und mehrere Statistiken und Grafiken schließen sich an. Als besonders wertvoll erweist sich eine 20-seitige, kommentierte Bibliographie, die nach neun Sachgebieten gegliedert ist.

(moe)

Anne DRESCHER

Haft am Demmlerplatz

Gespräche mit Betroffenen.

Sowjetische Militärtribunale Schwerin 1945 bis 1953

Schwerin 2001, 180 Seiten; Schutzgebühr 5,- €; ISBN 3-933255-14-7

Zehn Frauen und Männer berichten von ihren bitteren Erfahrungen, die sie zwischen 1946 und 1951 in der Untersuchungshaft am Demmlerplatz machen mussten. Zahlreiche Dokumente und Abbildungen ergänzen den Text.

Bezugsadresse: Landesbeauftragter für Mecklenburg-Vorpommern für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Jägerstr. 2, 19053 Schwerin

Johannes BELEITES

Schwerin, Demmlerplatz

Die Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit in Schwerin

Schwerin 2001; 240 Seiten; Schutzgebühr 5,- €

Anhand von Unterlagen wird die Geschichte des Stasi-Gefängnisses in Schwerin dargelegt. Bisher unveröffentlichte Dokumente sind im Anhang zusammengestellt.

Bezugsadresse: (wie bei „Haft am Demmlerplatz“)

Manfred HEINEMANN (Hrsg.)

Hochschuloffiziere und Wiederaufbau des Hochschulwesens in Deutschland 1945-1949

Die Sowjetische Besatzungszone

Akademie Verlag, Edition Bildung u. Wissenschaft; 64,80 €

ISBN 3-05-002851-3

Die Beiträge sind Ergebnisse des ersten und bisher einzigen wissenschaftlichen Kolloquiums, das neben den Materialien aus ostdeutschen Archiven zur Geschichte der Anfänge der SBZ/DDR auch die kurzzeitige Öffnung der russischen Archive nutzen konnte. Beteiligte aus der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) sowie Professoren und Studierende der verschiedenen Hochschulen der Sowjetischen Be-

satzungszone berichten über ihre Erfahrungen und interpretieren die oft dramatischen Ereignisse des „Sturms auf die Festung Wissenschaft“. Ein Interview mit dem Leiter der Hochschulabteilung der Volksbildungsverwaltung der SMAD, Prof. Dr. Pjotr I. Nikitin, legt Hintergründe und Absichten offen.

(Dieses Buch befindet sich in der VERS-Bibliothek und kann dort ausgeliehen werden.)

Hans-Joachim VEEN u. a. (Hrsg.)

Lexikon Opposition und Widerstand in der SED-Diktatur

Propyläen Verlag, Berlin 2000; 455 Seiten; 40,- €; ISBN 3-549-07125-6

Dieses Lexikon bietet in mehr als 350 Stichwörtern und Kurzbiografien eine Auflistung der oppositionellen Aktionen und Akteure von den Anfängen der DDR bis zu deren Ende 1990. Es ist damit wahrscheinlich die bisher umfassendste - wenn wohl auch längst noch nicht vollständige - Dokumentation zum Thema Ungehorsam und Widerstand während der vierzigjährigen Existenz der DDR. Viele der Autoren gehörten vornehmlich in der Endphase der SED-Diktatur selbst der Oppositionsbewegung an.

(Dieses Buch befindet sich in der VERS-Bibliothek und kann dort ausgeliehen werden.)

Klaus-Dietmar HENKE, Peter STEINBACH, Johannes TUCHEL (Hrsg.)

Widerstand und Opposition in der DDR

Böhlau Verlag, Köln, Weimar und Wien 1999

Das Buch enthält Vorträge und Diskussionsergebnisse einer Tagung. Namhafte Autoren wie Fricke, Gauck und Werkentin, ziehen eine vorzügliche Zwischenbilanz.

(sch)

Hubertus KNABE

Der diskrete Charme der DDR - Stasi und Westmedien

Propyläen Verlag, Berlin 2001

Erstaunliche Verbindungen werden hier offen gelegt.

(sch)

Gerd KOENEN

Das rote Jahrzehnt

Unsere kleine deutsche Kulturrevolution 1967 - 1977

Kiepenheuer und Witsch, Köln 2001

Ein Insider (KGB-Mitglied) beschreibt sehr informativ die damalige Szene. Man erfährt viel über Personen, denen der Marsch durch die Institutionen vortrefflich gelungen ist. (sch)

Albert SCHULZ

Erinnerungen eines Sozialdemokraten

Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg, 2000

Besonders interessant sind die Aussagen über die Tätigkeit von Albert Schulz als Oberbürgermeister von Rostock in der unmittelbaren Nachkriegszeit, über die Auseinandersetzungen mit den Kommunisten und der Zwangsvereinigung von SPD und KPD. (sch)

Impressum

Die VERS-Nachrichten erscheinen als internes Mitteilungsblatt des Verbandes Ehemaliger Rostocker Studenten (VERS) einmal im Jahr.

© Herausgeber:

Verband Ehemaliger Rostocker Studenten, VERS

Vors. Dr. Hartwig Bernitt, Gümse 75, 29451 Dannenberg

Tel. 05861 - 23 60; Fax 05861 - 98 64 42

Redaktion:

Dr. Karl-Richard Appel, Arndtweg 7, 88400 Biberach, Tel. 07351 - 23 370

Dr. Peter Moeller, Fleinsbachstr. 1/1, 70771 Leinfelden-Echterdingen

Tel. 0711 - 77 67 49, Fax 0711 - 77 77 658

Beiträge:

Dr. K. R. Appel (ap); Dr. H. Bernitt (be); Dr. G. Joram (jor); Dr. Rosemarie Kraeft (rk); P. Meier (mei), Dr. P. Moeller (moe); K. Schröder (sch); K. Wockenfuß (kwf)